

5 Fragen an...

## Dr. Jan Weinhold

*Dr. Jan Weinhold ist Diplom-Psychologe und war wissenschaftlicher Mitarbeiter im Sonderforschungsbereich „Ritualdynamik“ der Universität Heidelberg. Dabei befasste er sich unter anderem mit Ritualen in Organisationen, interkulturellen Aspekten von Heilritualen sowie der Wirksamkeit und Ritualdynamik von Systemaufstellungen.*

### **Was genau versteht die Wissenschaft unter Ritualen?**

Ich habe mehr als zehn Jahre lang für den Sonderforschungsbereich „Ritualdynamik“ der Universität Heidelberg gearbeitet. In diesem beschäftigten sich von 2002 bis 2013 über 140 Wissenschaftler in 31 verschiedenen Teilprojekten mit Ritualen, ihrer Entstehung und ihrer Veränderung. Und während der gesamten Zeit konnten (und wollten) wir keine verbindliche Definition für den Begriff „Ritual“ erarbeiten. Das liegt sicher zu einem großen Teil an den unterschiedlichen Begriffsauffassungen in verschiedenen Disziplinen, wie etwa der Ethnologie, der Soziologie oder der Religionswissenschaft. Auch in der Psychologie spielt der Begriff des Rituals spätestens seit Sigmund Freud, der religionskritisch Rituale mit Zwangshandlungen gleichsetzte, eine Rolle. Dennoch gibt es keine eindeutige psychologische Definition. Hinzu kommt, dass der Ritualbegriff nicht trennscharf ist und sehr umfassend verwendet wird. Sehr viele Handlungen werden mit dem Label „Ritual“ belegt: vom heidnischen Initiationsritual bis hin zum „Alltagsritual“ des abendlichen Zähneputzens. Zudem ist „Ritual“ ein „westlicher“ Begriff; in vielen Kulturen existiert kein vergleichbarer Sammelbegriff, in anderen wiederum gibt es mehr als zwanzig verschiedene Begriffe für Phänomene, die wir als Ritual verstehen.

Dennoch sind bei allen interkulturellen Unterschieden bestimmte gemeinsame Muster und Merkmale auszumachen, die Rituale von Alltagshandlungen abheben. Daher gibt es Ideen für polythetische Definitionen. Das heißt, es müssen bestimmte Elemente vorhanden sein, aber nicht alle.

### **Welche Merkmale sind es, die Rituale ausmachen?**

Ganz wichtig: Rituale sind Handlungen. Das heißt, es reicht nicht, an etwas zu denken. Es muss körperlich getan werden. Zudem sind Rituale öffentliche Handlungen; sie haben einen gewissen Aufführungscharakter. Es gibt häufig nicht nur Akteure, sondern auch ein Publikum. Das sieht man sehr schön an politischen Ritualen wie Paraden, aber auch bei Trauerfeiern oder Hochzeiten. Des Weiteren folgen Ritualhandlungen einer bestimmten Form, sei es vom zeitlichen Ablauf her oder aber auch von der Kleiderordnung. Wir ziehen uns bei einer Hochzeit anders an als im Alltag – und noch einmal anders als bei einer Trauerfeier. Auch verhalten wir uns während des Rituals anders als im Alltag. Mitunter sind die dazugehörigen Handlungen und Bewegungen stilisiert, zum Beispiel besonders langsam und bedächtig. In diesem Sinne hebt sich das Ritual als besondere Handlungsform vom Alltag ab. Es hat einen klaren Anfang und ein klares Ende.

Wichtig für Rituale ist auch die Wiederholbarkeit: Das kann im kleinen Rahmen die Wiederholung einzelner Handlungen sein, wie etwa die immer wieder gesprochenen Mantren bei Hare Krishna. Aber Rituale treten auch in größeren Zeitabständen auf: regelmäßig wie Gottesdienste am Sonntag oder das alljährliche Weihnachtsfest, oder aber auch sehr selten im Lebenszyklus wie Hochzei-

ten oder Taufen. Durch den formalen Charakter, aber auch die Wiederholung sind Rituale klar erkennbar bzw. wiedererkennbar.

Ein weiteres Merkmal von Ritualen ist die Verwendung von Symbolen. Auch diese können sehr unterschiedlicher Natur sein. Da kann eine Verbeugung vollführt werden als Symbol der Unterwerfung oder Reis gestreut werden als Zeichen der guten Wünsche für das Brautpaar. Ebenso werden Gegenstände mit Symbolcharakter genutzt, wie etwa das christliche Kreuz, Kronen, Kerzen oder das weiße Brautkleid.

**Betrachtet man all diese Merkmale, dann sind „Alltagsrituale“ wie das Zähneputzen am Abend oder das Duschen am Morgen wohl eher Gewohnheiten, aber keine Rituale.**

Die Frage, ob etwas als Ritual anzusehen ist oder nicht, ist häufig nicht so einfach zu beantworten. Catherine Bell, eine US-amerikanische Religionswissenschaftlerin, meinte, dass allein schon die Frage falsch gestellt sei. Man könne oft nicht klar entscheiden, ob etwas nun Ritual sei oder nicht. Stattdessen können alle Handlungen mehr oder weniger ritualisiert sein. Diese Betrachtungsweise gefällt mir recht gut. Denn sie lässt zu, dass all die oben genannten Merkmale mehr oder weniger stark ausgeprägt sein können. Und dann ist das morgendliche Duschen wahrscheinlich vergleichsweise wenig ritualisiert, während das mit einem zeremoniellen Regentanz schon anders aussieht.

**Wenn wir an Rituale denken, fallen uns meist vor allem religiöse Rituale ein. Welche Formen von Ritualen werden unterschieden?**

Ein großer Teil der bei uns verbreiteten Rituale ist religiösen Ursprungs. Neben den klar religiösen Ritualen, wie der Taufe oder der Kommunion, betrifft dies auch weitgehend von der Religion losgelöste Rituale wie das alljährliche Weihnachtsfest.

Zudem gibt es säkularisierte Rituale wie etwa das Feiern von Geburtstagen, Preisverleihungen oder auch die Eröffnungsfeiern der olympischen Spiele. Ebenso wird in der Politik viel mit Ritualen gearbeitet, sei es, um bei Paraden die eigene Macht zu demonstrieren, oder beim Händedruck mit dem Spitzenpolitiker eines anderen Landes guten Willen zu beweisen. In der Wirtschaft werden Rituale zur Präsentation des Unternehmens genutzt: Denken Sie nur an die Vorstellung des jeweils neuen iPhones durch Apple. Wieso wird das Gerät nicht einfach in den Laden gestellt? Aber auch innerhalb von Organisationen gibt es Rituale: Das fängt dabei an, dass es oft klare Regeln gibt, wer wo sitzt während einer Konferenz und wer wie lange und wann spricht. Interessanterweise sind diese Regeln für die Beteiligten oft nicht bewusst. Wirklich deutlich werden sie erst, wenn jemand dagegen verstößt, zu lange redet oder sich womöglich „unbefugt“ auf den Chefessel setzt.

Da wird noch einmal deutlich: Rituale sind vorgeschriebene Handlungen. Es gibt ein Skript, das vorschreibt, wer was wann zu tun hat. Und meist halten sich alle daran, ohne zu hinterfragen, was der Sinn oder die (ursprüngliche) Bedeutung ist. Deswegen können Rituale auch nicht zweckrational oder zielorientiert sein. Warum geben wir einander die Hand, wenn wir uns sehen? Ursprünglich wohl, um zu signalisieren: Ich bin unbewaffnet. Heute ist das nicht mehr sehr sinnvoll – schon gar nicht in der Erkältungszeit. Dennoch halten wir an diesem, wie auch an anderen Ritualen fest.

**Irgendeine Funktion müssen die Rituale also haben.**

Ja, unabhängig von der fehlenden Zweckrationalität haben Rituale eine Menge von Funktionen auf sozialer Ebene. Rituale können soziale Strukturen anzeigen. Sie verdeutlichen, wer zu einer Familie, einem Verein oder einer Firma gehört – und wer nicht. Von vielen Personen zeitgleich ausgeführt, können Rituale so zu einem Mittel sozialer Bindung werden. Rituale können aber auch

die relative soziale Stellung verdeutlichen. In Japan etwa gilt: Je tiefer die Verbeugung, desto höher angesehen ist das Gegenüber. In bestimmten patriarchalen Gesellschaften dürfen oft nur männliche Jugendliche an Initiationsritualen teilnehmen. Damit wird die soziale Ordnung nicht nur symbolisiert, sondern auch verfestigt.

Eine weitere Funktion von Ritualen ist die Reduktion von Unsicherheit. Im Rahmen des Skripts ist klar, wer was zu tun hat. Wir verhandeln nicht jedes Jahr neu, wie Weihnachten gefeiert wird, oder wie wir uns begrüßen sollten. In Ritualen wird kollektives Wissen weitergetragen, werden Werte vermittelt: Was ist uns wichtig, was ist uns heilig? Rituale machen auch „übersinnliche“, metaphysische oder abstrakte Konzepte konkret körperlich erfahrbar und sind somit Träger des kulturellen Gedächtnisses.

### **Wie groß sind die Unterschiede in den Ritualen zwischen den verschiedenen Kulturen?**

Einerseits sind Rituale sehr kulturspezifisch. Das liegt darin begründet, dass verschiedene Religionen, Kulturen oder Staatssysteme verschiedene Rituale hervorbringen. Andererseits gibt es auch sehr viele Gemeinsamkeiten: Rituale ähneln sich in den bereits beschriebenen Merkmalen. Zudem gibt es vergleichbare Stationen des Lebens bzw. Übergänge, die markiert werden: So findet man in vielen Kulturen Rituale, die den Übergang vom Kindes- zum Erwachsenenalter markieren oder auch Rituale der Verehelichung und der Trauer.

Das ist im Übrigen eine weitere wichtige Funktion von Ritualen: die Kanalisierung von Emotionen. So geben Trauerrituale eine Hilfestellung beim Umgang mit Trauer oder Angst. Aber auch für positive Emotionen kann ein Rahmen geschaffen werden. Denken Sie etwa an den Karneval, der für einen begrenzten Zeitraum eine Ausnahmesituation schafft und erlaubt, gewisse Grenzen zu überschreiten – natürlich auch wieder mit klaren Regeln.

### **Dennoch erscheint es so, als seien in unserer individualisierten Gesellschaft Rituale eher veraltet und überkommen. Sterben Rituale aus?**

Tatsächlich würde man Deutschland beispielsweise im Vergleich zu Indien als vergleichsweise ritualarm bezeichnen. Nach den Erfahrungen mit der Diktatur des NS-Regimes, das viel mit Ritualen und Symbolen arbeitete, trat in Deutschland eine gewisse Skepsis und Nüchternheit ein. Dennoch nutzen wir nach wie vor viele Rituale. Zudem kommt es in unserer globalisierten Welt zum Ritualtransfer. So ist mittlerweile der ursprünglich irische Brauch von Halloween auch bei uns verbreitet. Und obwohl religiösen Ritualen augenscheinlich eine abnehmende Bedeutung zukommt, werden bestimmte Elemente anderer Glaubensrichtungen in unsere Kultur transferiert. Zum Beispiel ist die Meditation, die eigentlich in einen anderen Kulturkreis und in einen anderen Zusammenhang gehört, heute bei uns gängig. Und wir entwickeln neue Rituale. Rund um den Fußball gibt es zum Beispiel viele Rituale: angefangen bei der Fan-Kleidung, bis hin zum gemeinsamen Erleben auf einer Fan-Meile.

Für uns Forscher ist es auch besonders interessant, wofür es keine Rituale gibt: Scheidungen zum Beispiel.

### **Kein Wunder in einem doch immer noch christlich geprägten Kulturkreis...**

Richtig, von der Kirche ist eine Scheidung schlichtweg nicht vorgesehen. Ein entscheidender Faktor könnte an dieser Stelle aber auch sein, dass die Betroffenen eher nichts mehr zusammen machen möchten: Ihr Bedürfnis nach Distanz wiegt wahrscheinlich schwerer als das nach Gemein-

samkeit. Dennoch könnte es sinnvoll und hilfreich sein, ein entsprechendes Ritual des Abschieds zu entwickeln – und sei es so, dass dieses voneinander getrennt durchgeführt wird.

In der Familientherapie werden Rituale bewusst entwickelt und etabliert. Dabei geht es darum, dass das Vorgeschriebene in der Familie eine Bedeutung bekommt, die paradox zum Symptom ist. Um den Beteiligten ein Neuerleben zu ermöglichen. Rituale sind in diesem Sinne immer auch auf die Zukunft gerichtet. Sie markieren nicht nur das Ende einer Phase, sondern ebenso einen neuen Anfang. Sie helfen, uns mit der neuen Situation zu arrangieren und uns mit ihr zurecht zu finden.

*Die Fragen stellte Susanne Koch.*